Was steckt wirklich hinter 99 Luftballons und dem Kuckuck?

Premierenbericht Theater Toffen /Produktion 2026 / Regie: Gian Pietro Incondi

In der diesjährigen Produktion des Theaters Toffen erwartet uns mit „Chorprobe“ nicht nur ein unterhaltsamer Musikgenuss, sondern auch eine Machtdemonstration. Doch schauen wir zunächst auf die einzelnen Charaktere. Gisela: Sie legt ihre Strickarbeit auch während des Einsingens nicht weg, denn sie hat noch in jeder Probe einen halben Pullover gestrickt. Eric, er träumt davon, eines Tages, wenn alle großen Tenöre der Welt verhindert sind, für einen Auftritt angefragt zu werden. Reto ist immer zu spät und hat immer dieselben Erklärungen dafür bereit. Er lässt sich vom Dirigenten befehlen, wann er mit wie viel Toilettenpapier aufs WC gehen darf. Barbara: Erschöpft und müde von der Nachtwache hält sie sich nur mit Dauerknabbern an Schokolade wach. Werner ist ein mit dem goldenen Taktstock ausgezeichneter Dirigent, der Diktatur und Macht verkörpert und als Sinnbild für fremdbestimmten Drill steht. Die Pianistin ist ruhig und dezent im Hintergrund und allzeit spielbereit.

Was beim Zuschauen amüsant wirkt und das Publikum zum Lachen bringt, zeigt rasch das Absurde dieses Stücks. Nichts ist dem Dirigenten gut genug. „Entsetzlich, grauenhaft“ so seine Kommentare zum Gesang. Er fordert Konzentration und Disziplin von den „Gesangsfreunden“, doch eigentlich geht es ihm um Gehorsam und Unterwerfung. Schließlich opfert er jede Woche seine Zeit und sein Talent für diesen Chor. Die Aussicht auf einen Auftritt zu Ehren des Gemeindepräsidenten, mit Fernsehübertragung und als Belohnung dafür eine Reise in die Karibik, klingt für die Sängerinnen und Sänger verlockend. Wie weit werden sie dafür gehen? Was macht Ehrgeiz mit den Menschen? Wann kippt Engagement in blinden Gehorsam über? Sie lassen sich vom Dirigenten bloßstellen, schikanieren und demütigen. Die Einheit des Chors fällt nach und nach auseinander, wenn es darum geht, in der Gunst des Dirigenten gut dazustehen. Doch es gibt sie, diese Augenblicke, in denen sie harmonieren, mit Freude und Begeisterung singen und aus sich herauskommen. Was für großartige Choreografien hier gezeigt werden! Leider werden sie immer wieder in ihre Schranken verwiesen. Werner kommentiert: „Lächerlich, kindisch.“

In diesem Stück wird anhand der Musik aufgezeigt, wie Gruppendynamiken entstehen und wie Autorität ausgenutzt werden kann, um Menschen zu disziplinieren. Bevor der Chor sein Lieblingslied singen darf, muss der zunächst „Va pensiero“ anstimmen. Wie der Gefangenenchor singen sie von der Sehnsucht nach Freiheit und dem Leiden unter der Fremdherrschaft. Wer leidet hier im Stück unter welcher Herrschaft? Dann dürfen sie endlich „Unser Opus 99“ singen. Opus, ein Meisterwerk und bereits das 99. dieses Chors! Sie singen mit voller Leidenschaft, tanzen und performen wie echte Profis. Das Publikum erkennt rasch den bekannten Popsong „99 Luftballons“. Aus etwas Harmlosem entsteht ein Krieg der 99 Jahre andauert und keinen Platz für Sieger kennt. Es geht um Autorität und Selbstdarstellung, genau wie im Stück „Chorprobe“. Kann es hier einen Sieger geben?

Für die Chormitglieder ist es der wohl schlimmste Moment, als der Dirigent ihnen mitteilt, dass sie am Geburtstag des Gemeindepräsidenten nicht ihr geliebtes, großartiges „Opus 99“ singen werden, sondern „Kuckuck, Kuckuck, rufts aus dem Wald“. Die Luftballons, die Träume sind zerplatzt. An dieser Stelle erleben die Zuschauenden den psychologischen Höhepunkt des Stücks. Ausgerechnet ein Kinderlied! Ein einfaches Kinderlied, in dem alle im exakten Takt die mechanische Wiederholung „Kuckuck“ rufen müssen. Der Kuckuck steht symbolisch für Einfalt und Fremdbestimmung. Indem der Dirigent sie nicht ihr meisterhaftes Stück singen lässt, sondern „Kuckuck“ rufen lässt, bricht er ihren Stolz und lässt sie nach seiner Pfeife tanzen. Nun nehmen die Schikanen ein Ausmaß an, das alle zum Gehen bewegen sollte. Die Schokolade

muss auf dem Teppich zertreten werden und es scheint, als spürten die Chormitglieder sich nicht mehr, als sie alle an Giselas Strickarbeit zerren, um, wie vom Dirigenten gefordert die Strickarbeit Masche, um Masche aufzulösen. Sie scheinen wie im Wahn zu sein. Wie die Düsenjäger die auf Luftballons losgeschickt wurden. Sie sind alle große Krieger und wollen Macht, wer hätte das gedacht.

Er müsse sie formen und auspressen, doch sie alle bleiben, weil sie auf Belohnung und Ruhm hoffen. Jeder entwickelt sich zu einem Krieger gegen die anderen. „Ihr seid ein Nichts, ein Minus, eine Wüste, ein tiefschwarzes Loch“, so der Dirigent. Dann endlich, endlich lassen sie den Kuckuck fliegen. Sie werfen den Dirigenten hinaus und lösen sich von Druck und Zwängen. Sie sagen: „Fertig, schlafet guet, schlafet töif und fescht. Huschhusch!“

Am Ende dieses Theaterabends bleibt eine leise, etwas unbequeme Frage: Wo in unserem eigenen Leben singen wir eigentlich das Kuckuckslied, nur weil es von uns erwartet wird? Wo lassen wir uns - sei es im Beruf, im Privatleben oder im Verein - von vermeintlichen Experten oder kleinen Diktatoren den Takt vorgeben, statt unsere eigene Melodie zu finden?

Wie gewohnt ist die schauspielerische Leistung, aller Beteiligten beim Theater Toffen außergewöhnlich. Die intensive Mimik und Körpersprache sind faszinierend. Wenn große, eindringlich schauende Augen von der Bühne aus ins Publikum schauen, fühlt man sich direkt angesprochen. Hinzu kommt in diesem Jahr die gesangliche Leistung. Auf einer Bühne zu stehen, mit minimaler Begleitung, sodass jede einzelne Stimme zu hören ist, erfordert sehr viel Mut. Um Mut geht es im Stück. Den Mut, aus dem Takt zu fallen und die Freiheit zurückzuholen. Wie von Barbara gesagt: „Nume mir chöi Öppis us üs mache!“ Nehmen wir den Diktatoren die Macht und holen unsere Eigenmacht wieder zurück. Dann finden wir als Menschen wieder zusammen, auf Augenhöhe und unterstützen uns gegenseitig. Es entsteht eine neue Harmonie wie im Schlusslied „Lean on Me“. Es entsteht ein neues Wir, eine neue Gemeinschaft und neue Töne. Was für ein Geschenk.

Herzliche Gratulation zur überaus gelungenen Produktion „Chorprobe“, liebes Theater Toffen.

Monika Neuenschwander